

Sprachinseln, Sprachsiedlungen, Sprachminderheiten: zur Bezeichnungsadäquatheit dieser und weiterer Termini

Alfred Wildfeuer

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Wildfeuer, Alfred. 2017. "Sprachinseln, Sprachsiedlungen, Sprachminderheiten: zur Bezeichnungsadäquatheit dieser und weiterer Termini." In Bayerisch-österreichische Varietäten zu Beginn des 21. Jahrhunderts - Dynamik, Struktur, Funktion: 12. Bayerisch-Österreichische Dialektologentagung, edited by Alexandra N. Lenz, Ludwig Maximilian Breuer, Tim Kallenborn, Peter Ernst, Manfred Michael Glauninger, and Franz Patocka, 373-88. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under the following conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publizieren>



Alexandra N. Lenz / Ludwig Maximilian Breuer /
Tim Kallenborn / Peter Ernst / Manfred Michael
Glauninger / Franz Patocka (Hg.)

**Bayerisch-österreichische Varietäten
zu Beginn des 21. Jahrhunderts –
Dynamik, Struktur, Funktion**

12. Bayerisch-Österreichische Dialektologentagung



Franz Steiner Verlag

SPRACHINSELN, SPRACHSIEDLUNGEN, SPRACHMINDERHEITEN

Zur Bezeichnungsadäquatheit dieser und weiterer Termini

Alfred Wildfeuer

1 EINLEITUNG

Intention dieses Beitrags ist eine begriffliche Fundierung verschiedener in der Wissenschaft gebräuchlicher Termini anhand theoretischer Überlegungen und konkreter Beispiele. Einleitend soll daher ein kurzer Vergleich von drei rezenten deutschsprachigen Siedlungen erfolgen, die in traditionellen Beschreibungen unter der Bezeichnung *Sprachinsel* subsumiert werden. Darauf aufbauend wird in den folgenden Ausführungen unter anderem die Frage diskutiert, ob die mit dem Terminus *Sprachinsel* verbundene Vorstellung zu diesen und weiteren Beispielen passt. Die Überlegungen dazu basieren auf Beobachtungen, die vom Verfasser in den letzten Jahren in zahlreichen deutschsprachigen Siedlungen in nicht deutschsprachiger Umgebung gemacht wurden. Exemplarisch werden hierzu die drei Siedlungen Wolfsberg/Gărăna (Banat, Rumänien), Kobalewitz/Кобалевиця (Transkarpatien, Ukraine) und Ness City (Kansas, USA) herausgegriffen. Diese Auswahl hat zweierlei Gründe: Erstens handelt es sich hierbei um Siedlungen, die alle drei im 19. Jahrhundert ein Ziel für deutschböhmisches Einwanderer darstellten und die zweitens in der Folge ganz unterschiedliche Entwicklungen nahmen. Gemeinsam ist den drei Siedlungen, dass bis heute (Stand Dezember 2014) eine deutschsprachige Bevölkerung greifbar ist.

Das im rumänischen Banat gelegene Wolfsberg/Gărăna wurde 1828 besiedelt, die ersten Siedlerinnen und Siedler aus dem westlichen Böhmerwald mussten die Ansiedlungsfläche erst urbar machen.¹ Die Ansiedlung stellte bis Ende der 1980er-Jahre eine sprachlich deutlich geschlossene Einheit dar, bis in diese Zeit war der Großteil der Bewohner deutschsprachig. Nach den starken Abwanderungen der deutschsprachigen Bevölkerung nach Deutschland im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts sind heute etwa zwei Dutzend Deutschböhmern mit einer nordbairischen Varietät im Dorf verblieben, die große Mehrheit konstituiert sich inzwischen aus Personen mit rumänischer Primärsprache. In der Nachbarschaft zu Wolfsberg/Gărăna befinden oder befanden sich drei weitere deutschböhmisches Siedlungen. Während die Ortschaft Lindenfeld inzwischen als permanente Wohnstätte aufgegeben wurde, existiert in Weidenthal/Brebu Nou und

1 Zu einer knappen Darstellung der Besiedlungsgeschichte der deutschböhmisches Ortschaften im Banat siehe HÖHENLEITNER (2003).

Altsadova/Sadova Veche noch jeweils eine deutschsprachige Bevölkerung, die allerdings inzwischen ebenfalls eine deutliche Minderheit darstellt.

Das im ukrainischen Transkarpatien gelegene Kobalewitz/Кобалевиця wurde ebenfalls im 19. Jahrhundert von Zuwanderern aus dem westlichen Böhmerwald besiedelt, allerdings trafen die Menschen im Gegensatz zu denjenigen im rumänischen Wolfsberg/Gărăna nicht auf eine leere Siedlungsfläche. Die Ortschaft Kobalewitz/Кобалевиця wurde bereits im 17. Jahrhundert von Ukrainern besiedelt. Wann genau die Deutschböhmen in das Dorf zuwanderten, ist nicht genau belegbar. Es ist von der Mitte des 19. Jahrhunderts auszugehen, ein Zeitraum, der für andere deutschböhmisches Siedlungen in Transkarpatien vermutet wird.² In Kobalewitz/Кобалевиця wird die deutschböhmisch-bairische Varietät heute nur noch von wenigen Einwohnern benutzt. Parallel zum oben kurz vorgestellten Wolfsberg/Gărăna weist auch Kobalewitz/Кобалевиця eine deutschböhmische Nachbarsiedlung auf. In Dubi/Дуби wird ebenfalls bis heute noch vereinzelt eine deutschböhmische Varietät verwendet.

Wiederum anders – in Bezug auf die Besiedlungsgeschichte – zeigen sich die Verhältnisse in einer dritten Siedlung. In der Nähe von Ness City (Kansas, USA) wurde um 1920 eine Farm von Deutschböhmen gegründet.³ Die Ansiedler kamen aus dem nordöstlich gelegenen Ellis County, das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – vor allem ab 1887 – ein Ziel für Deutschsprachige aus der historischen Bukowina darstellte.⁴ Unter den sogenannten Bukowina-Deutschen befand sich auch eine kleine Gruppe an Deutschböhmen. Eine davon abstammende Familie aus Ness City benutzt bis heute in der intrafamiliären Kommunikation eine oberdeutsche Varietät.

Für die hier exemplarisch vorgestellten Siedlungen ist es nicht passend, sie in generalisierender Weise unter den Terminus *Sprachinsel* einzuordnen. Dies liegt an der begrifflichen Problematik, die mit dieser Bezeichnung im Hinblick auf die beispielhaften deutschböhmischen Siedlungen und darüber hinaus mit vielen weiteren deutschsprachigen Siedlungen verbunden sind. Dies zeigt grundlegend bereits ein Blick auf verschiedene Definitionen von *Sprachinsel*.

2 ZUR BEGRIFFLICHKEIT

2.1 Definitionen und deren Adäquatheit

Schon 1934 definiert KUHN (1934, 13) Sprachinseln als „Siedlungen, die durch geschlossene Kolonisation eines Volkes auf Neuland inmitten fremden Volksgebietes entstanden sind.“ Hierzu ist – mit einem Fokus auf die vorgestellten deutschböhmischen und auf weitere Siedlungen – anzumerken, dass viele keine

2 Zur Geschichte der deutschsprachigen Siedlungen in Transkarpatien siehe MELIKA (2002).

3 Die Daten basieren auf sprecherbiographischen Interviews, die mit der Informantin AFeh (geboren 1926) in den Jahren 2009, 2010 und 2012 durchgeführt wurden.

4 Siehe hierzu KEEL / REIN (1996).

geschlossenen „Kolonisationen“ darstellten. Weder Kobalewitz/Кобалевиця noch Ness City stellen Siedlungen auf „Neuland“ dar. Nur das rumänische Wolfsberg/Gărăna passt unter den Schirm der Definition von KUHN.

Als deutlich zu unscharf ist zudem die in der Sprachinselforschung konstatierte räumliche Abgrenzbarkeit und interne Struktur einer sogenannten *Sprachinsel* zu betrachten, wie sie z. B. HUTTERER (1982, 178) für seine Definition in Anspruch nimmt: „Sprachinseln sind räumlich abgrenzbare und intern strukturierte Siedlungsräume einer sprachlichen Minderheit inmitten einer anderssprachigen Mehrheit.“

Neben vielen anderen deutschsprachigen Siedlungen sind auch die deutschböhmisches zum Teil räumlich schwer abzugrenzen. So stellte Ness City – zahlreiche weitere ließen sich anführen – von Beginn an eine Streusiedlung dar und die deutschsprachigen Bewohnerinnen und Bewohner drifteten in den Jahrzehnten nach der Einwanderung noch weiter auseinander. Die Streuung nahm damit noch zu. Eine nur am Anfang bestehende, konkrete räumliche Zusammengehörigkeit als konstituierendes Merkmal – also eine *Inselhaftigkeit* – wurde bald durch eine imaginierte Zusammengehörigkeit ersetzt, die auf einem individuellen Selbstverständnis beruht, deutschböhmischer oder deutscher Abstammung zu sein. Diese in den Jahrzehnten nach der Einwanderung entstandene, identitätsbasierte Zusammengehörigkeit konnte und kann zum Teil bis heute gewisse räumliche Distanzen überwinden und eine zumindest rudimentäre Sprachgemeinschaft erhalten. Verschiedene *Societies* stellen z. B. im englischsprachigen Raum dazu eine Möglichkeit dar. Diese Organisationen widmen sich der Geschichte und der Entwicklung der Einwanderer und ermöglichen im Rahmen regelmäßiger Veranstaltungen den gelegentlichen, emblematischen Gebrauch der Zuwanderervarietät. Die Varietät erhält damit einen Mehrwert auf symbolischer Ebene, indem sie eine deutschböhmisches oder deutsche Identität konstruiert oder zumindest verstärkt. Da eine aktive Sprachkompetenz jedoch meist nur mehr bei ganz wenigen Sprecherinnen und Sprechern vorhanden ist, geht der Gebrauch des Deutschen kaum über wenige Sätze hinaus. Die Sprache dient also einer Symbolisierung auf der Meta-Ebene, kann aber eine konkrete Zeichenhaftigkeit nur unvollständig erfüllen.⁵ Beispiele für dergestalt konstruierte Sprachräume stellen die Treffen von zum Teil mitgliederstarken Organisationen dar, wie z. B. die der *German-Bohemian Heritage Society* in New Ulm, Minnesota, der *Bukovina Society of the Americas* in Ellis, Kansas, oder der *Puhoi Historical Society* in der neuseeländischen deutschböhmisches Siedlung Puhoi. Die gelegentliche Verwendung der deutschen Varietät stellt in diesem Kontext übrigens nur eine Option dar, um eine deutschböhmisches Identität zu konstruieren. Andere Möglichkeiten hierzu sind der Verkauf von als typisch deutschböhmisch empfundenen Lebensmitteln oder die Organisation der Treffen im Rahmen von Oktoberfesten. Alle drei *Societies* unterhalten zudem informative Internetauftritte, auf denen teilweise auch Sprachaufnahmen online zur

5 Diese Beobachtung konnte wiederholt bei Besuchen von Zusammenkünften der Bukowina-Deutschen in Ellis / Kansas (*Bukovina Society of the Americas*) und bei den Deutschböhmen von New Ulm / Minnesota (*German-Bohemian Heritage Society*) gemacht werden.

Verfügung stehen. Auch dies ist als Symbolisierung auf der Meta-Ebene zu bewerten.

Die rezent kaum mehr anzutreffende Geschlossenheit oder Isolation von Sprachinseln wird dennoch auch in neuesten Publikationen betont, so z. B. in SCHMIDT / HERRGEN (2011) und PICKL (2013), wie folgende Belege illustrieren: „Abgesehen von ganz wenigen Sprachinseln gibt es im deutschsprachigen Raum seit etwa 200 Jahren keine isolierten regionalen Varietäten mehr.“ (SCHMIDT / HERRGEN 2011, 393). „Hier [= Königsbrunn bei Augsburg in Bayern] handelt es sich also um eine Sprachinsel, eine kristalline Mikrostruktur im sprachgeografischen Kontinuum.“ (PICKL 2013, 22). Hierzu ist zu ergänzen, dass PICKL (2013, 1) unter „kristallin“ ein „klares Ordnungsmuster mit gleichförmigen Bereichen und harten Kanten“ versteht.

Weltweit gesehen stellen jedoch deutschsprachige Siedlungen, bei denen die in zahlreichen Publikationen angedeutete *Insel*-Metapher als zutreffend zu bewerten ist, heute wohl eher eine Minderheit dar. Der Definitionsversuch im Sinne einer *Insel*-Vorstellung ist daher öfter und auch im konkreten Fall der hier im Fokus stehenden deutschböhmischen Siedlungen wenig überzeugend. Betrachtet man die Geschichte und heutige Situation dieser Siedlungen, so hat das Konzept einer *Insel* nur mehr für die Ortschaft Wolfsberg/Gärana im Banater Bergland in Ansätzen Gültigkeit.

Für das oben vorgestellte Beispiel aus Ness City greift die mit der Bezeichnung *Sprachinsel* verbundene Begrifflichkeit dagegen überhaupt nicht. Diese Siedlung war von Beginn an nicht von anderssprachigen Gemeinschaften abgegrenzt und einzelne Familienmitglieder waren schnell durch wirtschaftliche Bedingungen gezwungen, das Englische zu erlernen. Diese Feststellung gilt im Übrigen nicht nur für das Beispiel aus Ness City, sondern auch für viele weitere deutschböhmische Siedlungen im englischsprachigen Raum, die z. B. in den US-amerikanischen Staaten Minnesota, Colorado, Washington oder im neuseeländischen Puhoi bestehen oder bestanden.

2.2 Zum Abgeschlossenheits- und Konservativitätsparadigma als Denkmuster

Auch folgende Definition, die sich mit der Sprachinsel-Problematik befasst, hält an der Vorstellung einer Abgeschlossenheit und Konservativität fest und ist daher nur für eine Minderheit von Siedlungen überzeugend. BUSSMANN (2008, 163) ersetzt die Bezeichnung *Sprachinsel* durch *Enklave* und definiert folgendermaßen, wobei ihre Definition im Hinblick auf zahlreiche konkrete Beispiele ebenfalls als nicht durchgehend adäquat zu betrachten ist:

Durch Abwanderung kleiner Gruppen (bes. Bauern, Handwerker, Bergleute) in anderssprachige Gebiete entstandene Siedlungs- und Sprachgemeinschaften, die in ihrer sprachlichen Entwicklung gegenüber dem Herkunftsland relativ konservativ sind. Daher eignet sich die Untersuchung der sprachlichen Zustände in E. [= Enklaven] besonders gut zur Rekonstruktion älterer Sprachzustände, vor allem zur Datierung von Sprachveränderungen.

BUSSMANN'S Feststellung kann für die deutschböhmischen Siedlungen keine Gültigkeit beanspruchen und auch nicht für zahlreiche weitere deutschsprachige Siedlungen. So ist von binnensprachlich unbekanntem Entwicklungen auszugehen, die u. a. in der Kontaktsituation mit anderen Varietäten entstanden sind und die Möglichkeit der „Rekonstruktion älterer Sprachzustände“ erschweren oder verhindern. Darauf hat mit Nachdruck z. B. auch CLAUS JÜRGEN HUTTERER (1982) hingewiesen. Beispiele für binnensprachlich unbekanntem Ergebnisse illustrieren folgende Belege. So zeigt die Pluralmorphologie im englischsprachigen Raum kontaktsprachliche Einflüsse:⁶

- a) Puhoi (OL) *bounas* 'Bohnen'⁷
- b) Ness City (AFeh) *i hon seine briafts gschriem* 'ich habe seine Briefe geschrieben'

Darüber hinaus orientiert sich die Verwendung von Auxiliärverben in komplexen Prädikaten teilweise am kontaktsprachlichen Muster:

- c) Puhoi (FR) *I ho kinna niat Englisch rian, wenn i ho d'Schöl gonga* 'Ich habe können nicht Englisch reden, wenn ich habe (in) die Schule gegangen'
- d) Ellis (NL) *Der mailman hot kemma* 'Der Postbote hat gekommen'

Eine deutliche Orientierung an kontaktsprachlicher Bildungsweise zeigt zudem folgende inchoative Umschreibung:

- e) Ellis (AF) *chrisbam is ens faia kemma* 'Christbaum ist ins Feuer gekommen' zu engl. *to get on fire*

Der Versuch der Rekonstruktion älterer Sprachzustände unter Zuhilfenahme der Varietäten von sogenannten *Sprachinseln* und auch die Datierung von Sprachveränderungen kann somit, entgegen BUSSMANN'S Postulat, auch misslingen oder zu falschen Schlüssen führen. Eine ähnliche Kritik äußerte bereits HUTTERER (1982, 180), der in Anschluss an SCHIRMUNSKI (1930, 178) von einer „dialektgeographischen Illusion“ spricht. Das vermeintliche Bewahren älterer Sprachstufen stellt nach ROSENBERG (2005, 222–223) gar einen „myth of purity and homogeneity“ dar.

- 6 Die Belege, die in den Jahren 2007–2012 durch direkte Befragungen erhoben wurden, sind folgendermaßen kodiert: Nach der Angabe des Aufnahmeorts (Puhoi / Neuseeland, Ellis / Kansas, Ness City / Kansas, New Ulm / Minnesota) wird in Klammern die Initialen der jeweiligen Gewährsperson angegeben. Folgende Personen wurden befragt: AF (männlich, geb. 1933), AFeh (weiblich, geb. 1926), FR (männlich, geb. 1928), MR (weiblich, geb. 1923), NL (weiblich, geb. 1936), OL (weiblich, geb. 1922), RK (weiblich, geb. 1932), VH (weiblich, geb. 1928).
- 7 Da bei allen hier vorgestellten Sprachbeispielen keine phonetischen und phonologischen Aspekte analysiert werden, wird auf eine Transkription in Lautschrift verzichtet.

Diese wiederholt vorgebrachte Kritik am klassischen Konzept des Sprachinselbegriffs gilt uneingeschränkt für die deutschböhmischen Siedlungen, die praktisch von der Gründung an im Sprachenkontakt standen (mit englischen, ungarischen, ruthenisch-ukrainischen, rumänischen Varietäten) und teilweise immer noch stehen und deren deutsche Varietät gegenüber dem Herkunftsland oft gerade weniger konservativ erscheint, wie folgende weiteren Beispiele belegen.

Zuerst zu einem Beispiel aus dem Bereich des Tempussystems bzw. zu Lücken in diesem. Bemerkenswert ist die in Teilen des Binnenbairischen verbreitete Fügung von *werden* + Partizip Präsens als Ausdrucksmöglichkeit für Ereignisse der unmittelbaren oder nahen (eventuell auch fernerer) Zukunft, zum Teil in Verbindung mit einer möglichen inchoativen, d. h. aspektuellen Lesart.⁸ Es sind im binnenbairischen Raum Beispiele belegbar wie *es wird regnend* oder *es wird schneidend* als Ausdruck für etwas unmittelbar Bevorstehendes, das sozusagen gleich am Eintreten ist oder schon eintritt.⁹

Überraschenderweise konnte diese Fügung mit *werden* + Partizip I in den deutschböhmischen Siedlungen in den USA (Kansas und Minnesota) und in Neuseeland (Puhoi) nicht ein einziges Mal belegt werden, obwohl sie bereits im Althochdeutschen nachweisbar ist, im Mittelhochdeutschen gar häufiger auftritt, so z. B. im Nibelungenlied, und für rezente binnenbairische Varietäten immer wieder beschrieben werden konnte.¹⁰ Anstelle der Bildung mit *werden* und Partizip I erscheinen in den Siedlungen andere Formen zur Beschreibung zukünftiger Ereignisse, wie folgende Auflistung zeigt:

- f) Ellis (AF) *es wiad bold renga* 'es wird bald regnen'
- g) Ness City (AFeh) *glai wiads renga* 'gleich wird es regnen'
- h) Ness City (AFeh) *eitz fangds schnaim o* 'jetzt fängt es schneien an'
- i) New Ulm (RK) *des fang bol a zun renga* 'das fängt bald an zum regnen'
- j) New Ulm (VH) *sfangd oa zum schnaia* 'es fängt an zum schneien'
- k) Puhoi (MR) *wiads bal uafanga zan reinga* 'wird es bald anfangen zum regnen'
- l) Puhoi (OL) *wiads abal reinga* 'wird es bald regnen'
- m) Puhoi (OL) *wiads zu schnaia* 'wird es zu schneien'

Ebenfalls weniger konservativ als binnenbairische Varietäten zeigen sich die deutschböhmischen Siedlungen in der Verwendung des Ersatzinfinitivs bei Modalverben anstelle des Partizips. Bei diesen Verben ließ sich in den Verbalkomplexen ausnahmslos die – aus sprachgeschichtlicher Perspektive – neuere Bildung mit Ersatzinfinitiv anstelle des Partizips erheben. Die Varietäten stimmen daher mit den Verhältnissen im rezenten Standarddeutschen überein und zeigen sich

8 Zur Verbreitung dieser Konstruktion siehe u. a. KOCH (2007, 372–384), MAIWALD (2002, 54–59).

9 Zu dieser Bildung siehe u. a. ELLER (2006, 205), KOCH (2007, 372 ff.), ZEHETNER (1985, 101).

10 Hierauf weist z. B. MAIWALD (2002, 57) hin.

weiter entfernt von manchen binnenbairischen Varietäten, wie folgende Belege exemplifizieren:¹¹

- n) Ness City (AFeh) *ea hod miassn ned oarwatn* 'er hat müssen nicht arbeiten'
- o) New Ulm (VH) *des hobi kinna niad oazeing* 'das habe ich können nicht anziehen'

Abschließend zu diesen Ausführungen sollen noch ein paar Beispiele aus der Lexik angeführt werden, die ebenfalls das Konservativitätsparadigma in Frage stellen. Die Auswahl erfolgt hier aus dem Bereich der sogenannten Kennwörter:

- p) Puhoi (MR) *hal* (suggeriert) 'häl, eisglatt'

Das im Bairischen weit verbreitete *häl* ist in Puhoi nur mehr als Erinnerungsform bekannt. Dies kann ein Beleg dafür sein, dass das Wort in Konkurrenz zu *glatt* stand und sich das standardnähere Wort durchsetzte.

- q) Ellis (AF) *flaks* 'Flachs'

In Ellis gilt die standardnahe Entsprechung von *Flachs*. Das im Mittelbairischen verbreitete *Har* 'Flachs' (mhd. *har*) ist in der Siedlung unbekannt. Bei den Aufnahmen in den verschiedenen Siedlungen wurden die Gewährspersonen in Kansas, Minnesota und Neuseeland zudem unter anderem nach den bairischen Kennwörtern *tenk* 'links', *Pfait* 'Hemd' und *kenten* 'anzünden' befragt. Diese Wörter waren den Informanten ebenfalls unbekannt, obwohl sie im Binnenbairischen zumindest in konservativen Sprachlandschaften auch im 21. Jahrhundert noch bekannt sind, zum Teil auch noch aktiv verwendet werden.

Diese konzise Auswahl an morphologischen, syntaktischen und lexikalischen Beispielen aus verschiedenen Siedlungen illustriert die im Vergleich zum Binnenraum geringere sprachliche Konservativität. Darüber hinaus darf mit Blick auf das zu hinterfragende Abgeschlossenheits- und Konservativitätsparadigma nicht übersehen werden, dass die Vorfahren der heutigen Bewohner aller untersuchten deutschböhmischen Ansiedlungen immer aus verschiedenen, oft deutlich auseinanderliegenden Ortschaften kamen. So stellte z. B. HELLER (2005, 2) fest, dass die deutschböhmischen Einwanderer in das neuseeländische Puhoi aus etwa 20 verschiedenen Ortschaften in Westböhmen stammten. Dialektmischungen und

11 Zur Durchsetzung des Ersatzinfinitivs anstelle des Partizips ab dem 16. Jahrhundert siehe GRIMM / GRIMM (1860, Spalte 1721). In den binnenbairischen Varietäten gilt zum Teil immer noch die Bildung mit Partizip Präteritum anstelle des Ersatzinfinitivs. Vgl. hierzu KOCH (2007, 118–119), WILDFEUER (2001, 185–186), ZEHETNER (1985, 100). Für die deutschen Varietäten des Egerlands belegt SCHIEPEK (1899, 154) ein Nebeneinander von Part. Prät. und Ersatzinfinitiv.

Ausgleichstendenzen auf nordbairischer Grundlage dürften das Resultat gewesen sein.

Abschließend zu diesem Kapitel soll noch ein Blick auf die Identität der Bewohner der Siedlungen gerichtet werden. Die Feststellung der Identität und des entsprechenden Selbstkonzepts als Gemeinschaft wird in der Forschungsliteratur ebenfalls als konstituierender Faktor für eine sogenannte *Sprachinsel* begriffen, wie z. B. MATTHEIER (2003, 17) herausstellt:

Hinzu kommt jedoch – insbesondere in Sprachinseln – die Identitätskomponente. Sprachinseln werden nicht zuletzt gebildet in einem Diskurs der Menschen, die mit diesen Sprachinseln zu tun haben. Und dieser Diskurs bestimmt auch, was noch zur Sprachinsel gerechnet wird und was zu einer anderen benachbarten Sprachinsel gehört. Dieser Ansatz führt dann in der Regel zu kleineren dörflichen Gemeinschaften oder Gruppierungen von zwei bis drei Dörfern, die von ihren Sprechern und auch von der allochthonen Umgebungsgesellschaft als Sprachinseln bezeichnet werden.

Diese Identitätskomponente als konstituierenden Faktor zu beschreiben, ist als problematisch anzusehen, da nicht jede Sprechergemeinschaft mit dem Konzept einer sogenannten *Sprachinsel* vertraut ist. Gerade in von der Forschung und von gesellschaftlichen Aktivitäten wenig berührten Siedlungen im ukrainischen Transkarpatien begreift der Sprecher oder die Sprecherin sich zwar als „Schwabe“¹² oder als „Deutscher“, der Wohnort wird jedoch nicht als eine *Sprachinsel* oder Ähnliches wahrgenommen. Auch in Kansas gibt es hierzu kein Sprachinselnkonzept, die Bewohner bezeichnen sich selbst ganz unterschiedlich als *Austrians*, *Bukovina Germans* oder einfach als *Americans*. Eine irgendwie geartete Inselvorstellung oder Bezeichnung ist bei den Forschungsaufenthalten nie aufgetaucht.

2.3 Differenzierung und adäquate Termini

Aufgrund der dargelegten Bedenken gegenüber einem traditionellen Sprachinselnbegriff soll im Folgenden eine Differenzierung in Bezug auf die Terminologie vorgeschlagen werden. Die Diskussion des Terminus *Sprachinsel* ist im Übrigen nicht neu, sondern wurde in den letzten Jahren vermehrt geäußert. So schreibt FÖLDES (2006, 321),

dass die Metapher der ‚Sprachinsel‘ heute mindestens in zweifacher Hinsicht keinen optimalen Ordnungs- und Erklärungsansatz bereitstellen kann. Erstens, weil das derzeitige Kommunikationsprofil von Minderheitengemeinschaften und das aktuelle Gesicht dieser Sprachvarietäten nicht mehr durch eine insulare Abgeschlossenheit, sondern vielmehr durch Zwei- und Mehrsprachigkeit und Sprachen- bzw. Kulturenkontakte bestimmt werden. Zweitens, weil die sog. metaphorischen Konzepte bei der wissenschaftlichen Erkenntnis eine wesentliche Rolle spielen.

Auch KOCH (2013, 12) scheint Bedenken gegenüber einer zumindest nicht attribuierten Verwendung des Terminus zu haben:

12 Zur Bezeichnung *Schwabe* für die vor allem im Karpatenraum siedelnden Deutschen siehe WOLF (1975, 20–25).

Ist ‚Sprachinsel‘ im engeren Sinne also ein Terminus, der sich auf eindeutige und damit meist historische Situationen bezieht und muss davon die ‚Sprachinsel im weiteren Sinne‘, die Assimilation zur Umgebungssprache aufweist, terminologisch abgegrenzt werden?

Nicht zuletzt tritt WIESINGER (2012, 151) deutlich für eine Differenzierung ein:

Nicht jede Sprachminderheit als Gruppe bildet hinsichtlich ihres Lebensraumes eine räumlich abgegrenzte Sprachinsel, aber jede Sprachinsel stellt hinsichtlich der Sprache ihrer Bevölkerung, sei es gegenüber der Umgebung oder sei es, wie dies schon seit längerem der Fall ist, innerhalb von sich selbst, eine Sprachminderheit dar.

Eine zu pauschale Verwendung des Terminus *Sprachinsel* löst also zunehmend Unbehagen aus, eine terminologische Differenzierung wird inzwischen, zumindest implizit, gefordert. Diese Differenzierung und Schärfung ist auch insofern nötig, als ein linguistischer Terminus mit seiner inhärenten Begrifflichkeit die Auseinandersetzung mit dem Gegenstand, also z. B. bei der Untersuchung der Sprach- und Kommunikationsverhältnisse einer Sprachminderheit, prägt.¹³ So wird ein mentales Konzept in Form einer *Sprachinsel* bei der Erforschung einer Siedlung den Blick eventuell verstellen auf die mannigfachen Beziehungen zwischen der Minderheit und der Mehrheit, auch und vor allem in sprachlicher Hinsicht. Tatsächlich lag der Fokus der sogenannten *Sprachinselforschung* lange auf der Konservativität, Altertümlichkeit und Abgeschlossenheit der in Siedlungen vorgefundenen Varietäten. Man hält zum Teil bis heute auch in wissenschaftlichen Darstellungen an einer Inselvorstellung fest, die eventuell den Blick auf Aspekte des Sprachenkontakts und der Zwei- oder Mehrsprachigkeit erschwert. Darüber hinaus war und ist man stellenweise bis heute der Meinung, dass die sogenannten *Sprachinseln* aufgrund ihrer vermeintlichen Konservativität einen relativ unverstellten Blick in die Sprachgeschichte ermöglichen. Kurz ausgedrückt: Das Konzept einer Insel suggeriert die Vorstellung einer Abgeschlossenheit und einer größeren Nähe zum Protosystem.

Diese hier geäußerten Bedenken wurden übrigens erst wieder kürzlich durch einen Aufsatz von ERNEST HESS-LÜTTICH (2013) bestätigt. In seinem Beitrag zu walsiederdeutschen Siedlungen in Südamerika werden verschiedene Bezeichnungen, so z. B. *Sprachinsel, Enklave, Sprachminoritäten, Speech communities*, unsystematisch parallel verwendet. Zudem sitzt HESS-LÜTTICH dem von ROSENBERG (2005, 222–223) festgestellten „Mythos der Reinheit“ von sogenannten Sprachinseln auf, indem er einen „[...] für solche Enklaven typischen [...] Sprachkonservatismus“ (HESS-LÜTTICH 2013, 13) konstatiert und von einem „petrifizierte[n] Sprachstand“ (HESS-LÜTTICH 2013, 23) ausgeht.

Zurück zu den in diesem Beitrag im Fokus stehenden deutschböhmisches Siedlungen: Es scheint zumindest aus historischer Perspektive für die eingangs kurz vorgestellte Ortschaft Wolfsberg/Gärana die Bezeichnung *Sprachinsel* adäquat zu sein, zumindest wenn man die ersten 150 Jahre ihrer Geschichte betrachtet. Aus der heutigen Perspektive mit nur mehr wenigen Deutschsprachigen, die

13 Ähnlich argumentiert auch WIESINGER (2012, 151) indem er festhält, dass „jedem Begriff auch ein Modellcharakter eignet, der die Inhalte der Forschung mitbestimmt.“

zudem alle zwei- bis viersprachig sind, ist hier die Bezeichnung *historische Sprachinsel* angemessen. Des Weiteren können unter den Termini *Sprachinsel* und *historische Sprachinsel* die bis heute relativ isolierten Siedlungen wie z. B. Lusern/Lusérna in den Sieben Gemeinden/Sette Comuni in Norditalien zusammengefasst werden oder manche anabaptistischen Siedlungen der Mennoniten, Amischen und Hutterer in Nordamerika, die in ihren streng religiösen Abspaltungen (z. B. die sogenannten Old Order Mennonites) an einer deutschen Varietät festhalten und den Einfluss der Mehrheitsgesellschaft limitieren. Allerdings sind viele dieser religiösen Gemeinschaften heute offener in Bezug auf die Kontaktgesellschaft und mannigfachem Sprachenkontakt ausgesetzt. Beispielhaft kann hier auf Gruppierungen der Amischen im Bundestaat Indiana (USA) verwiesen werden, die zwar weiterhin eine deutsche Varietät verwenden, aber z. B. inzwischen englische Zahlangaben benutzen.¹⁴

Mögliche Kriterien für eine Adäquatheit des Terminus *Sprachinsel* sind somit:

- isolierte Neugründung von Ortschaften
- bis heute limitierter oder spät einsetzender Sprachenkontakt
- keine Bi- oder Multilingualität von der ersten Siedlergeneration an

Für viele deutschböhmische und andere deutschsprachige Siedlungen in Europa und Übersee gelten jedoch Kriterien wie:

- Ansiedlung in bereits bestehenden Ortschaften
- von Beginn an bestehender Sprachenkontakt
- früh, zum Teil in der ersten Siedlergeneration einsetzende Bi- oder Multilingualität

In diesem Zusammenhang sind auch die Forschungen von CARMAN (1962; 1974a; 1974b) zu erwähnen. CARMAN hat seine umfangreiche Übersicht zu den Zuwanderergruppen in Kansas als „Foreign Language Units of Kansas“ betitelt. Er hat für sein Projekt die in anderen Publikationen für den Terminus *Sprachinsel* gebräuchlichen englischen Übersetzungen *Speech Island* und *Language Island* vermieden. Die starke Streuung und Verstreuung verschiedenster europäischer Zuwanderergruppen (Skandinavier, Waliser, Tschechen, Deutsche usw.) ließ bei CARMAN – so ist zu vermuten – gar kein Konzept basierend auf einer *Insel*-Metapher entstehen. Anknüpfend daran wäre auch eine Bezeichnung wie *Zuwanderersprachgruppe* oder – einfacher – *Sprachminderheit* denkbar.

14 Persönlicher Hinweis von Prof. Dr. GILES R. HOYT am 10.02.2014.

2.4 Ein wissenschaftsgeschichtlicher Exkurs

Hilfreich bei der Auffindung passender, nicht den Blick verstellender Termini kann auch eine Berücksichtigung der Wissenschaftsgeschichte sein, wie folgender Exkurs zu den diachronen Dimensionen des Terminus *Sprachinsel* zeigt.

Bemerkenswert ist, dass JOHANN ANDREAS SCHMELLER die Bezeichnung *Sprachinsel* nicht benutzte.¹⁵ Dies ist insofern erstaunlich, als SCHMELLER sich in seiner 1838 erschienenen Untersuchung zu den „Sogenannten Cimbern der VII und XIII Communen“ eigentlich prototypischen Vertretern eines Sprachinsel-Konzepts widmete. Meinen Erkenntnissen nach taucht der Terminus *Sprachinsel* erstmals 1842 bei ALBERT SCHOTT (1842, 1) in der deutschsprachigen Forschung auf, mit Bezug auf die schon bei SCHMELLER behandelten Zimbern der 7 und 13 Gemeinden:

Im Etschthal reicht das tirolische Deutsch herab bis Salurn, ja in den venedischen Alpen haben sich auf den heutigen tag drei deutsche sprachinseln erhalten, deren mundart durch eine wenig begründete kühnheit italienischer gelehrter Cimbrisch heißt.

Spätestens mit PRIMUS LESSIAK wurde der Terminus mit der 1914 erschienenen Publikation „Zwei deutsche Sprachinseln in Friaul: Bladen und Zahre“ in der bairischen Dialektologie fest verankert.

Ein anderer Terminus fand in der alemannischen Forschung ebenfalls seit 1842 Verbreitung, der der *Kolonie*, nämlich bei dem gerade erwähnten ALBERT SCHOTT (1842). WIESINGER (2012, 152) führt zur Sinnhaftigkeit des Ausdrucks in der alemannischen Forschung treffend aus:

Das Bild der Kolonie liegt bei den piemontesischen Walsersiedlungen insofern nahe, als sie sich im Anschluss an das Binnenland des Wallis südlich des trennenden Gebirgskammes auf den obersten Talstufen der sich nach Süden öffnenden Täler befinden.

In Ergänzung zu WIESINGER (2012) ist anzumerken, dass diese Feststellung nicht nur für die Siedlungen in der Region Piemont gilt, sondern auch für Walserkolonien in der Region Aostatal¹⁶ (z. B. für Gressoney/Greschuneï) und auch für die bairische Siedlung Sappada/Ploden in den östlichen Dolomiten. Sowohl Gressoney/Greschuneï als auch Sappada/Ploden schließen nahezu unmittelbar an den geschlossenen deutschen Sprachraum an. Eine im Internet abrufbare Karte des „Comitato Unitario delle Isole Linguistiche Storiche Germaniche in Italia“ zeigt deutlich die Koloniehafteigkei einiger deutschsprachiger Siedlungen in Norditalien.¹⁷

Der Terminus *Kolonie* findet in der Sprachsiedlungsforschung nicht häufig Verwendung, er ist jedoch für direkt an den Binnenraum anschließende Siedlungen sinnvoll. *Kolonien* sind – in Zusammenfassung – gekennzeichnet durch eine

15 Vgl. auch WIESINGER (2012, 151).

16 Die autonome Provinz Aostatal wird hier als eigene Region betrachtet.

17 URL: <<http://www.isolelinguistiche.it>>; Stand: 13.04.2014.

fehlende Trennung und Abschottung vom Herkunftsgebiet und einer daraus resultierenden engen Verbindung mit dem Binnenraum.¹⁸

Im 20. Jahrhundert erfolgte aber vor allem die Durchsetzung des Terminus *Sprachinsel*, generalisierend sowohl für einzelne, kleinräumige als auch für großflächige Siedlungen. Die Bezeichnung mit ihrer inhärenten Metaphorik scheint griffig zu sein. Allerdings – um zur Kritik daran zurückzukommen – ist der Terminus nicht per se geeignet als Oberbegriff zu fungieren, da er zuweilen den Blick auf den Forschungsgegenstand verstellt. Als Oberbegriff findet in der Forschung jedoch auch der Ausdruck *Sprachminderheit* Verwendung, der in seiner semantischen Allgemeinheit eine Klammer bilden kann zwischen der Bezeichnung *Sprachinsel* für tatsächlich isolierte Gründungen von Zuwanderergruppen einerseits und *Sprachsiedlungen* andererseits, die nicht in isolierter Form fortbestehen oder von Beginn an gegenüber der Kontaktgesellschaft in irgendeiner Form geöffnet waren. Beispielhaft kann hier auf die bereits einleitend erwähnte Ortschaft Kobalewitz/Кобалевиця hingewiesen werden. Die deutschböhmischen Zuwanderer trafen dort im 19. Jahrhundert auf eine bereits bestehende ukrainische Dorfgemeinschaft. Dass der Terminus *Sprachminderheit* mit dieser Semantik kodiert ist, zeigt u. a. folgende Definition im Metzler Lexikon Sprache (GLÜCK 2000, 663):¹⁹ „Zahlenmäßig kleinere Sprachgemeinschaft, die mit (einer) größeren Sprachgemeinschaft(en) in einem Gemeinwesen zusammenlebt.“

3 SYNOPSE

Zusammenfassend kann daher eine begriffliche Differenzierung vorgeschlagen werden, die unter dem Terminus *Sprachminderheit* als Oberbegriff eine präzisere und adäquatere Beschreibung ermöglicht. Dies zeigt folgende Darstellung mit Beispielen und daran anschließender Erläuterung:

18 Siehe hierzu ausführlicher WIESINGER (2012, 153).

19 Ähnlich auch BARKOWSKI / KRUMM (2010, 215).

SPRACHMINDERHEITEN

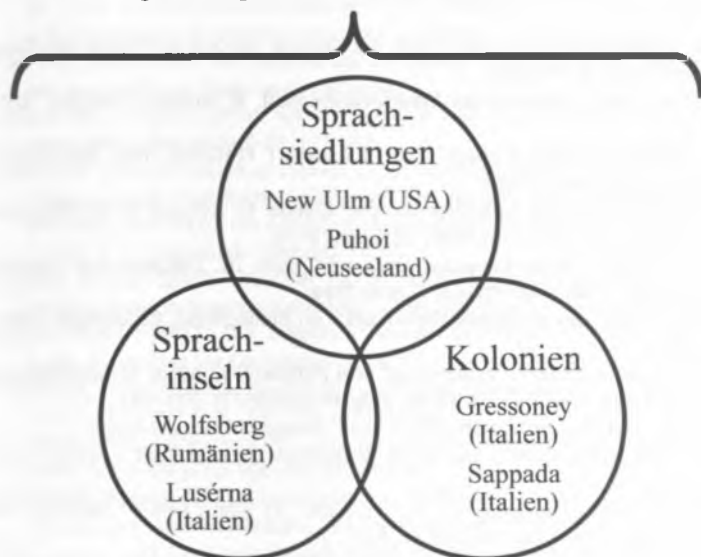


Abb. 1: Sprachminderheiten

Die Abbildung gruppiert drei in der Forschung etablierte Termini für unterschiedliche Ausprägungen von Sprachminderheiten und listet jeweils zwei prototypische Vertreter deutschsprachiger Minderheiten auf. Die überlappenden Bereiche sollen darauf hinweisen, dass die Übergänge fließend sein können. So ist nicht jede Walserkolonie direkt an den deutschen Sprachraum angeschlossen und kann daher eine Inselhaftigkeit aufweisen (wie z. B. Issime/Eischeme im Aostatal). Auch historische Sprachinseln weisen heute in Bezug auf die deutschsprachige Bevölkerung eher den Charakter einer Sprachsiedlung auf, da die Nachfahren der Zuwanderer zumindest sprachlich inzwischen meist eine Minderheit repräsentieren.

4 FAZIT

Diese hier vorgestellten Überlegungen können zudem eine Brücke schlagen von den wenigen echten Sprachinseln über eher locker organisierte Sprachsiedlungen hin zu autochthonen und neueren Sprachminderheiten, wie sie auch im geschlossenen deutschsprachigen Raum existieren. Dadurch wird eine Verknüpfung hergestellt zwischen der Jahrhunderte andauernden Auswanderung aus dem deutschsprachigen Raum und der vor allem in den letzten Jahrzehnten erfolgten Einwanderung. Die Sprachinsel-, Sprachsiedlungs- und Sprachminderheitenforschung bleibt weiterhin ein relevantes Forschungsgebiet. Diese begriffliche Fundierung der dabei verwendeten Terminologie soll dazu einen Beitrag leisten.

LITERATUR

- BARKOWSKI, HANS / HANS-JÜRGEN KRUMM (2010): *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Tübingen/Basel: A. Francke.
- BUSSMANN, HADUMOD (2008): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 4. Auflage. Stuttgart: Alfred Kröner.
- CARMAN, NEALE J. (1962): *Foreign-Language Units of Kansas. I. Historical Atlas and Statistics*. Lawrence: University of Kansas Press.
- CARMAN, NEALE J. (1974a): *Foreign Language Units of Kansas. II. Account of Settlement and Settlements in Kansas*. Lawrence: University of Kansas Press.
- CARMAN, NEALE J. (1974b): *Foreign Language Units of Kansas. III. European and American Background*. Lawrence: University Press of Kansas Press.
- ELLER, NICOLE (2006): *Syntax des bairischen Basisdialekts im Böhmerwald*. Regensburg: Edition Vulpes.
- FÖLDES, CSABA (2006): „Sprachinsel“-Paradigma auf dem Prüfstand: Konzept, Terminologie und Forschungsmethodologie. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 125, 321–341.
- GLÜCK, HELMUT (2000): *Metzler Lexikon Sprache*. 2. Aufl. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- GRIMM, JACOB / WILHELM GRIMM (1860): *Deutsches Wörterbuch. Zweiter Band*. Leipzig: S. Hirzel.
- HELLER, WILFRIED (2005): *The „Bohemians“ in New Zealand. An Ethnic Group?* Auckland: The University of Auckland (Germanica Pacifica Studies. 1).
- HESS-LÜTTICH, ERNEST W. B. (2013): *Deutschsprachige Enklaven in Südamerika. Hunsrückisch in Brasilien und Wallisisch in Argentinien. Zur Sprachinselforschung in Rio Grande do Sul und San Jerónimo Norte*. In: *Zeitschrift für interkulturelle Germanistik* 4 (1), 11–27.
- HÖHENLEITNER, THOMAS (2003): *Leben zwischen Gestern und Heute. Eine Begegnung mit der 175-jährigen Geschichte und den Bewohnern der ehemals deutschböhmischen Dörfer Weidenthal und Wolfsberg im rumänischen Banat*. In: *Volksmusik in Bayern* 20 (1), 1–13.
- HUTTERER, CLAUS JÜRGEN (1982): *Sprachinselforschung als Prüfstand für dialektologische Arbeitsprinzipien*. In: BESCH, WERNER / ULRICH KNOOP / WOLFGANG PUTSCHKE / HERBERT E. WIEGAND (Hg.): *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*. 1. Halbbd. Berlin/New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. 1.1), 178–189.
- KEEL, WILLIAM / KURT REIN (1996): *German Emigration from Bukovina to the Americas*. Lawrence: University of Kansas Printing Service.
- KOCH, GÜNTER (2007): *Formengeographie I. Verbum. Sprachatlas von Niederbayern. Band 5*. Heidelberg: Winter.
- KOCH, GÜNTER (2013): *Sprachminderheit, Identität und Sprachbiographie*. Regensburg: Edition Vulpes.
- KUHN, WALTER (1934): *Deutsche Sprachinselforschung. Geschichte, Aufgaben, Verfahren*. Plauen: Wolff (Ostdeutsche Forschungen. 2).
- LESSIAK, PRIMUS (1914): *Zwei deutsche Sprachinseln in Friaul: Bladen und die Zahre*. In: *Deutsche Erde* 13, 132–137.
- MAIWALD, CORDULA (2002): *Das temporale System des Mittelbairischen. Synchroner Variation und diachroner Wandel*. Heidelberg: Winter.
- MATTHEIER, KLAUS J. (2003): *Sprachtod. Überlegungen zur Entwicklungsdynamik von Sprachinseln*. In: KEEL, WILLIAM D. / KLAUS J. MATTHEIER (Hg.): *German Language Varieties Worldwide. Internal and external Perspectives*. Frankfurt am Main: Lang, 13–31.
- MELIKA, GEORG (2002): *Die Deutschen der Transkarpatien-Ukraine*. Marburg: Elwert.
- PICKL, SIMON (2013): *Verdichtungen im sprachgeografischen Kontinuum*. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 80 (1), 1–35.

- ROSENBERG, PETER (2005): Dialect convergence in the German language islands (Sprachinseln). In: AUER, PETER / FRANS HINSKENS / PAUL KERSWILL (Hg.): *Dialect change. Convergence and Divergence in European Languages*. Cambridge: Cambridge University Press. 221–235.
- SCHIEPEK, JOSEF (1899): *Der Satzbau der Egerländer Mundart. Teil I*. Prag: Verlag des Vereines der Geschichte der Deutschen in Böhmen.
- SCHIRMUNSKI, VIKTOR (1930): Sprachgeschichte und Siedelungsmundarten. II. In: *Germanisch-romanische Monatsschrift* 18, 171–188.
- SCHMELLER, JOHANN ANDREAS (1838): Ueber die sogenannten Cimbern der VII und XIII Communen auf den Venedischen Alpen und ihre Sprache. In: *Abhandlungen der philosophisch-philologischen Classe der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften* 2, 559–708, 3, 652–702. [Nachdruck: Landshut 1984].
- SCHMIDT, JÜRGEN ERICH / JOACHIM HERRGEN (2011): Sprachdynamik. Eine Einführung in die moderne Regionalsprachenforschung. Berlin: Schmidt (Grundlagen der Germanistik. 49).
- SCHOTT, ALBERT (1842): *Die deutschen Colonien in Piemont. Ihr Land, ihre Mundart und Herkunft. Ein Beitrag zur Geschichte der Alpen*. Stuttgart/Tübingen: J. G. Cotta'scher Verlag.
- WIESINGER, PETER (2012): Sprachinsel versus Sprachminderheit. In: GLAUNINGER, MANFRED MICHAEL / BETTINA BARABAS (Hg.): *Wortschatz und Sprachkontakt im Kontext oberdeutscher Wörterbücher, Sprachatlanten und Sprachinseln*. Werner Bauer zum 70. Geburtstag. Wien: Praesens (Beiträge zur Sprachinselforschung. 21).
- WILDFEUER, ALFRED (2001): *Der Dialekt im Kirchdorfer Land. Stand und Tendenzen eines zentralmittelbairischen Subdialekts*. Frankfurt am Main: Lang.
- WOLF, JOHANN (1975): *Kleine Banater Mundartenkunde*. Bukarest: Kriterion-Verlag.
- ZEHETNER, LUDWIG (1985): *Das bairische Dialektbuch*. München: Beck.